

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

Herausgegeben vom Institut für
„Unterricht und Schulentwicklung“

der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
der Universität Klagenfurt

Dipl. Päd. Margit Straßer

Motivations- und Leistungssteigerung mit lernschwachen SchülerInnen im Englischunterricht



Abb.1

PFL Englisch

Klagenfurt, 2011

Betreuung:
Dr. Christine Lechner

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/-innen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme des Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung“. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung des BMUKK.

Inhaltsverzeichnis

Abstract

Motivations- und Leistungssteigerung mit lernschwachen SchülerInnen im Englischunterricht

1. Einleitung – meine Motivation für dieses Thema.....	1
1.1. Meine Situation in der Schule.....	2
2. Erhebung der Interesses- und Motivationslage der SchülerInnen für Englisch im Allgemeinen.....	2
3. Theoretische Hintergründe zum Thema Lern- und Leistungsmotivation beim Sprachenlernen	4
3.1. Definition des Begriffes Motivation.....	4
3.2. Lernen und motivieren im Unterricht.....	4
3.2.1. Wie kann ich als Lehrkraft meine SchülerInnen ausreichend motivieren?	5
3.2.2. Konkrete Handlungsanleitungen im Unterricht zur Förderung der Motivation	6
4. Der Lernprozess: Was bedeutet Lernen?.....	7
4.1. Lernen durch Wort und Bild.....	7
4.2. Lernen durch Spiele.....	8
4.3. Lernen als emotionaler Prozess	8
5. Erfolgreiches Lernen mit lernschwachen SchülerInnen in Theorie und eigener Unterrichtspraxis	9
5.1. Sinn-voll lernen	9
5.2. Lernen mit einem Wortfeld	11
5.3. Lernen durch Visualisieren.....	11
5.4. Der Einsatz von Mimik und Gestik	12
5.5. Lernen mit Bewegung.....	12
5.6. Erste Zwischenbilanz.....	13
6. Die nächsten Schritte – der mühsame Weg nach oben.....	14
6.1. Vertrauensfördernde Lernstrategien	14
6.2. Lernerfolgsmessung durch Lernzielkontrollen.....	15
6.3. Lernerfolg durch „Stationenbetrieb“	16
7. Interview mit fünf SchülerInnen.....	18
7.1. Interviewfragen.....	18
7.2. Auswertung des Interviews mit den SchülerInnen	19
7.3. Meine Anmerkungen zum Interview.....	19

8. Resümee und Ausblick	20
8.1. Resümee.....	20
8.2. Ausblick.....	22

Anhang

A1 Memo.....	23
A2 Exit card.....	24
A3 Interview mit 5 SchülerInnen	25
Literaturliste.....	28

Abstract

Oft stellen uns wir PädagogInnen die Frage, ob und wie es denn gelingen könnte, lernschwache SchülerInnen nachhaltig zu motivieren und zu einer Leistungssteigerung, speziell im Fremdsprachenunterricht hinzuführen.

Am Beispiel einer dritten Leistungsgruppe, die ich in Englisch unterrichte, wollte ich selbst dieser Frage nachgehen und den Prozess mit meinen SchülerInnen verfolgen und beschreiben. Ausgehend von der Erhebung der Interessens- und Motivationslage meiner SchülerInnen für Englisch widme ich mich in dieser Arbeit den theoretischen Hintergründen zum Thema Lern- und Leistungsmotivation im Sprachenlernen.

Verschiedene Fragestellungen haben sich daraus für mich ergeben:

Was meint Motivation im Zusammenhang mit Lernen im schulischen Bereich?

Wie kann ich als Lehrkraft meine SchülerInnen ausreichend motivieren und was fördert diese Motivation im praktischen Unterricht? Welche Bedeutung haben Spiele im Sprachenunterricht und wie könnte ein emotionaler Lernprozess im Unterricht zustande kommen? Was heißt erfolgreiches Lernen mit allen Sinnen?

Themenstellungen wie vertrauensfördernde Lernstrategien, Lernerfolgsmessung durch Lernkontrollen und ein Stationenbetrieb mit hohem Vorbereitungsaufwand versuche ich in dieser Arbeit zu erörtern. Wie diese verschiedenen Methoden und Lernschritte bei den SchülerInnen ankommen, soll in einem ausführlichen Interview mit den SchülerInnen beschrieben werden.

Abschließend möchte ich zum Ausdruck bringen, dass sich jede Mühe und jeder Einsatz im Unterricht gerade mit lernschwachen SchülerInnen lohnt und in deren Motivation oftmals auch dankbar sichtbar wird. Deshalb hat sich auch für mich als Lehrkraft die Auseinandersetzung mit diesem Thema, aber auch der erhöhte Vorbereitungsaufwand mehr als gelohnt und mich für neue Ansätze des Unterrichts inspiriert und schließlich motiviert.

Dipl. Päd. Margit Straßer

Hauptschule 14, 4020 Linz

Tungassingstraße 23

margit.strasser@hotmail.com

Motivations- und Leistungssteigerung mit lernschwachen SchülerInnen im Englischunterricht

1 Einleitung – meine Motivation für dieses Thema



Engagiert und motiviert nach meinem zweiwöchigen Aufenthalt in Cambridge begann ich mit vollem Elan das neue Schuljahr 2010/11. Ich wollte, angeregt durch den großen Input und die wertvollen Erkenntnisse dieses Englischkurses ab nun möglichst viel aus meinen SchülerInnen herausholen und sie zu großen Leistungen hinführen. Doch sehr bald zeigte sich die Realität des Schulalltags und kam die Ernüchterung, dass alles was ich vorhatte, nicht in dem für mich zufrieden stellenden Maß erfüllbar ist.

Wie ich in meiner ersten Projektarbeit „Speaking activities in der 3. Leistungsgruppe“ darlegte, waren ein Großteil der SchülerInnen im mündlichen Ausdruck und Wiedergabe des Stoffes weit besser als in den schriftlichen Arbeiten. Ich dachte immer wieder über die Grenzen des Möglichen nach und las in diversen Unterlagen und Büchern über Motivation und Leistungswillen nach. Daraus resultierte für mich die klare Gewissheit, dass ich mich mit der Thematik wie man lernschwache SchülerInnen zu mehr Motivation und Leistung in schriftlichen Arbeiten hinführen kann, besonders widmen werde.

Woran liegt es wohl? Liegt es etwa daran, dass die SchülerInnen keine wirklich gute Vorstellung vom Sinn und Zweck des Englischunterrichtes, ja vielleicht sogar keine Vision haben und welche neue Möglichkeiten Englisch für ihr praktisches Leben eröffnen könnte?

Es fiel mir dabei der Satz von Saint-Exupéry ein, den ich zum Motto für mein Arbeiten mit den SchülerInnen gemacht habe:

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer!“



Abb.3

1.1 Meine Situation in der Schule

Ich unterrichte an einer Linzer Hauptschule im Stadtteil Spallerhof die Fächer Englisch, Geographie und Biologie, und als Klassenvorstand in der 3a weitere Fächer wie Bildnerische Erziehung, Soziales Lernen sowie Ernährung und Hauswirtschaft. Neun SchülerInnen meiner Klasse unterrichte ich in der 3. Leistungsgruppe in Englisch. Erwähnen möchte ich auch, dass ich besonders in diesem Schuljahr immer wieder eine Veränderung der Klassensituation erlebte, da wir bis zu Semesterende fünf Zugänge in die Klasse und einen Abgang zu verzeichnen hatten. Besonders schwierig wurde die Situation durch einen extrem lernschwachen und sozial schwer integrierbaren Schüler, der noch dazu eine 60 % Unterrichtsabsenz aufweist. Durch die neuen Zugänge entstand eine völlig neue Gruppen- und Lernsituation. Das bisher aufgebaute soziale Gefüge kam stark durcheinander. Es galt nun wieder neue Ordnung durch klare Spielregeln in der Klasse herzustellen, was viel Zeit in Anspruch nahm.

In unserer Schule sind 165 SchülerInnen in neun Klassen aufgeteilt. Die Hauptgegenstände unterrichten wir in Leistungsgruppen (LG). Die besondere Situation an unserer Schule ist, dass in den meisten Schulklassen bis zu etwa 85 % MigrantInnen sind. Diese Situation erfordert großteils ein anderes Herangehen an das Unterrichtsgeschehen, vor allem durch Bedachtnahme auf die vielschichtigen kulturellen Hintergründe meiner SchülerInnen. Dazu kommt die Erschwernis des Altersunterschiedes innerhalb einer Klasse oder Leistungsgruppe. So sind in meiner 3. Klasse in Englisch in der 3. LG SchülerInnen im Alter zwischen 13 und 16 Jahren!

Viele SchülerInnen besuchen nach Unterrichtsende unseren Schulhort, sodass sie meist bis zu neun Stunden pro Tag in der Schule verbringen! Ein nicht unwesentlicher Aspekt, der in die tägliche Unterrichtspraxis hereinspielt und die Lernmotivation beeinflusst.

2 Erhebung der Interessens- und Motivationslage der SchülerInnen für Englisch im Allgemeinen

Meiner eigenen Motivation und Freude folgend glaubte ich bisher immer, dass dieser Funke der Begeisterung für Englisch selbstverständlich auf die SchülerInnen überspringen sollte und sie an Englisch ein wachsendes Interesse bekommen würden. Ich war einfach neugierig zu wissen, wie die reale Situation aus der Sicht der SchülerInnen bezüglich Englisch tatsächlich aussieht.

Deshalb bat ich die SchülerInnen ein anonymes „Memo“ auszufüllen, auf welches sie ehrliche Antworten geben sollten. Obwohl diese Interessenserhebung für Englisch vorwiegend nur für meine 3. LG gedacht war, wollte ich das gleiche Memo auch für die 1. und 2. LG machen. Zugegebener Maßen war ich sehr neugierig, wie die Interessen und Motive meiner 3. LG in Vergleich zu den SchülerInnen der 1. und 2. LG liegen würden.

Memo für die SchülerInnen: Seite 23 im Anhang

Einige wichtige Erkenntnisse für meine 3. LG auf den ersten Blick waren:
(12 von 16 SchülerInnen füllten das Memo aus, 4 SchülerInnen waren nicht anwesend)

- ❖ zu Frage Nr. 1:
10 von 12 SchülerInnen sind der Meinung, dass Englisch für sie wichtig bis sehr wichtig ist. Lediglich zwei SchülerInnen halten Englisch für wenig wichtig
- ❖ zu Frage Nr. 2:
alle befragten SchülerInnen gaben an, dass sie Englisch für Reisen und Auslandsaufenthalte brauchen werden
7 von 12 SchülerInnen halten Englisch wichtig als Sprache, Weltsprache bzw. als Kommunikationsmöglichkeit und ebenso viele sind der Meinung, dass Englisch für den Beruf wichtig ist.
Zwei SchülerInnen brauchen Englisch für eine weiterführende Schule und ebenso zwei SchülerInnen für das Sprachenlernen im Rahmen eines eventuellen Studiums
- ❖ zu Frage Nr. 3:
9 von 12 SchülerInnen würden auch Englisch lernen, wenn Englisch an der Schule ein Freigegegenstand wäre, drei würden es nicht tun.

Zu den Befragungen der 1. und 2. LG ist anzumerken, dass

- ❖ in der 1. LG 11 von 12 SchülerInnen Englisch für wichtig bis sehr wichtig halten und ein Schüler Englisch für durchschnittlich wichtig hält.
- ❖ In der 2. LG geben 14 von 18 SchülerInnen an, dass Englisch für sie wichtig bis sehr wichtig ist und 4 SchülerInnen Englisch durchschnittlich wichtig halten
- ❖ jeweils 11 SchülerInnen der 1. und 2. LG sind der Meinung, dass sie Englisch für Reisen brauchen werden und ähnliche Werte ergeben sich auch für den späteren Beruf.
- ❖ ein ähnliches Bild ergibt sich auch dahin gehend, dass sie Englisch für die Kommunikation brauchen werden.
- ❖ Auffallend ist, dass SchülerInnen der 2. LG im Besonderen auch angeben, dass sie Englisch einmal für die Benutzung des Internet bzw. Emailverkehrs (Briefe etc.) brauchen werden.

Zu meiner Freude stelle ich als Fazit fest, dass sich die Ergebnisse der Befragung meiner SchülerInnen der 3. LG nicht wesentlich von denen der 1. und 2. LG unterscheiden.

Damit war mir klar, dass ich mich ganz intensiv mit der Frage beschäftigen will:

„Wie und durch welche Unterrichts- und Lernmethoden sowie Übungen mit möglichst allen Sinnen kann ich meine SchülerInnen für Englisch motivieren und so eine Leistungssteigerung erzielen?“

Denn die SchülerInnen scheinen zwar grundsätzlich motiviert zu sein, aber nicht so erfolgreich, wie die SchülerInnen und ich es sich wünschen würden.

3 Theoretische Hintergründe zum Thema Lern- und Leistungsmotivation beim Sprachenlernen

Im Folgendem soll über den Begriff der Motivation und darüber wie eine Lehrkraft ihre SchülerInnen ausreichend motivieren kann, reflektiert und konkrete Handlungsanleitungen zur Förderung der Motivation aufgezeigt werden.



Abb.4

3.1 Definition des Begriffes Motivation

Der Begriff Motivation leitet sich bekanntlich aus dem lateinischen Wort „movere“ her und bedeutet „bewegen“.

„Motivation bezeichnet, das auf emotionaler bzw. neuronaler Aktivität (Aktivierung) beruhende Streben nach Zielen oder wünschenswerten Zielobjekten.“
(<http://de.wikipedia.org/wiki/motivation>)

Bekanntlich spielen bei der Motivation drei große Motive eine entscheidende Rolle:

- Das Machtmotiv
- Zugehörigkeitsmotiv
- Leistungsmotiv

Auf die Schulsituation bezogen scheint es äußerst wichtig zu sein, dass SchülerInnen das Gefühl haben einer Gruppe oder Klasse zugehörig zu sein, dort Sicherheit und Geborgenheit zu finden, Bedeutung und Einfluss zu haben und schließlich durch ihre Leistung anerkannt und auch erfolgreich zu sein.

3.2 Lernen und motivieren im Unterricht

Als Lehrerin ist eine meiner wichtigsten Aufgaben, SchülerInnen zum Lernen einer Sprache zu bewegen und darauf zu achten, dass der Lernprozess dafür möglichst motiviert voranschreitet. Eine für mich einfache Formulierung der Frage nach der Motivation im praktischen Unterrichtsgeschehen ist folgende:

Motivation ist, wenn ein Schüler mehr tut als er tun müsste und das auch noch gerne macht!

Dies ist zu einem meiner Leitsätze des Unterrichtens geworden, an dem ich mich auch selber immer wieder messe.

Lernen heißt nämlich für mich auch: Leben bewältigen helfen, denn nur wer weiß, wofür er etwas macht, wird sich dafür auch einsetzen!

Es gehört zu meinen wichtigsten Aspekten im Unterricht, dass ich zuallererst meine Motivation und Begeisterung für das jeweilige Thema meinen SchülerInnen vermittele. Schon Augustinus sagte einmal: „Nur wer selbst brennt, kann andere entzünden!“ Ich betrachte als Lehrerin die Selbstmotivation für die wichtigste Voraussetzung dafür, meine SchülerInnen für schwierige und scheinbar nicht so interessante und anregende Stoffinhalte zu begeistern.

„Lernen lernen ist also eine Voraussetzung, um anschließend erworbenes Wissen überhaupt anwenden zu können.“ (vgl. Winterhoff, S. 91) Mit Winterhoff bin ich der Überzeugung, dass zu allererst Eltern gefordert sind, dem Kind eine Arbeitshaltung abzuverlangen, die sich allmählich als Grundfunktion einschleifen sollte und *„von Eltern und Lehrern gebildet werden“* muss. (vgl. Winterhoff, S. 91)

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einen weiteren, mir wesentlich erscheinenden Satz desselben Autors zitieren: *„Die psychischen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen, also beispielsweise eine adäquate Lernhaltung, müssen antrainiert werden, und zwar bei allen Kindern gleich. Ein Kind kann nicht von sich aus ruhig zuhören, sitzen bleiben, abwarten, nur reden, wenn es aufgefordert wird. All dies muss gelernt werden, trainiert, immer und immer wieder.“* (vgl. Winterhoff, S. 92)

3.2.1 Wie kann ich als Lehrkraft meine SchülerInnen ausreichend motivieren?

Als Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht erachte ich, dass die LehrerInnen selbst Spaß und Freude an ihrem Beruf haben und den SchülerInnen dies vermitteln können, sodass SchülerInnen sich von ihnen angenommen und akzeptiert fühlen und LehrerInnen an deren individuellen Leistungsfähigkeiten und -möglichkeiten glauben.

In einem Vortrag über Kommunikation habe ich unter anderem die interessante Feststellung gehört, dass die Einschätzung einer Person wie sie bei ihrem Gegenüber ankommt, wie folgt zustande kommt:

55 % von 100 schätzen das Gegenüber intuitiv danach ein, wie es auf sie in den nonverbalen Aktionen (Mimik, Gestik etc.) wirkt. Weitere 38 % dieser Einschätzung machen Stimme (Stimmung), die es in der Sprache vermittelt aus. Lediglich mit 7 % wird eine Person nach dem Inhalt der Aussagen beurteilt. Ich glaube aus meiner Erfahrung behaupten zu können, dass diese wissenschaftliche Erkenntnis von Albert Mehrabian (Mehrabian Regel 55-38-7) im Bereich der Schule noch viel zu wenig bekannt ist und in ihren Auswirkungen noch nicht genug wichtig genommen wird.

Konkret heißt das, ich muss besonders bedacht nehmen auf meine nonverbalen Äußerungen, meine Stimme positiv einbringen, durch den Ton im Unterricht anregen und die Inhalte des Wissenstoffes optimal aufbereiten.

3.2.2 Konkrete Handlungsanleitungen im Unterricht zur Förderung der Motivation

Im Zuge der Auseinandersetzung mit diesem Thema im Rahmen meiner PFL-Ausbildung sowie in zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen und schulinternen Projekten, im Speziellen in den EVA-Modulen (Eigenverantwortliches Lernen) in meiner Stammschule bin ich zu folgenden Erkenntnissen gekommen, die mir im Unterrichtsalltag eine Richtschnur geworden sind:

- ❖ Gib dem SchülerInnen Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten durch Lob und Anerkennung
- ❖ Anerkenne bei Misserfolg auch die kleinen Lernerfolge
- ❖ Miss die SchülerInnen an ihrer eigenen Messlatte (dabei ist es für LehrerInnen von großer Bedeutung zu wissen, wie die Leistungssteigerung bei lernschwachen SchülerInnen und bei leistungsstarken SchülerInnen zu bewerten ist)
- ❖ Hole die SchülerInnen auf ihrem individuellen Leistungsniveau ab. Das bedeutet auch anzuerkennen bzw. zu erkennen und zu wissen, wo die einzelnen SchülerInnen stehen
- ❖ Die Einstellung der Lehrkraft zum Lehrinhalt, zur Person der SchülerInnen und zur Situation, in der sich die SchülerInnen befinden, beeinflussen maßgeblich die Motivation
- ❖ Es ist für den Erfolg des Lernens nicht unerheblich, mit wem ich in der Lerngemeinschaft der SchülerInnen zusammenarbeite (Partnerarbeit, Gruppenarbeit)
- ❖ Wie wird das zu Lernende den SchülerInnen vermittelt? Nach einer alten Weisheit, die ich gelesen habe, komme es nicht darauf an, was man sagt, sondern wie man es sagt!
- ❖ Es gibt kein nachhaltiges Lernen ohne emotionale Vermittlung des Lehrstoffes
- ❖ Wie gelingt es mir als Lehrerin meinen Lehrstoff so zu vermitteln, dass dieser auch Antworten auf Sinnfragen des Lebens zu geben vermag

Zusammenfassend möchte ich anmerken, dass diese oben angeführten Aspekte eine große Herausforderung an LehrerInnen stellen. Dies erfordert wie auch in anderen Berufsgruppen eine ständige Auseinandersetzung mit dem Berufsbild und der eigenen Persönlichkeit in jeweils fachlicher und persönlicher Entwicklung.

“Children learn best when they learn from each other and when their teachers are learning with them!”

Ken Robinson



Abb.5

4 Der Lernprozess: Was bedeutet Lernen?



Abb.6

Lernen ist bekanntlich vor allem ein kognitiver Vorgang, bei dem jemand neue Informationen aufnimmt und sie mit bereits bekannten Inhalten so verknüpfen kann, dass daraus ein neues Wissen bzw. Erkenntnis entsteht.

Wichtig ist dabei auch, wie Macedonia sagt, *„dass Synapsen und neuronale Netze ihren Zweck der Informationsspeicherung- und Übertragung optimal erfüllen, wenn sie oft genug stimuliert wurden... ist dies nicht der Fall, so hat er (Schüler) Information zu Regeln oder Vokabeln gesammelt und den Lernprozess nur partiell vollzogen.“* (vgl. Macedonia, 5)

Es ist somit auch Aufgabe der Lehrenden durch ihre Methodenvielfalt auditive, visuelle und kinästhetische u.a. Reizimpulse zu setzen, so dass möglichst viele Synapsen und neuronale Netze neu entstehen können.

Werden diese oben angeführten Reize nicht ausreichend gesetzt und zu wenig Wiederholung durchgeführt, *„können zwar Synapsen und neuronale Netze entstehen, aber ihre Architektur ist zu instabil, um die Informationsübertragung zu ermöglichen, die einer aktiven Anwendung von Fremdsprache entspricht. So verfügt jemand, der sich zu wenig intensiv oder zu selten mit z.B. den Vokabeln einer Lektion auseinander setzt, meistens über eine „passive“ Kenntnis; er erkennt die Wörter zwar vielleicht, kann sie aber nicht aktiv abrufen.“* (vgl. Macedonia, 5)

4.1 Lernen durch Wort und Bild

Es muss nicht besonders betont werden, dass auch beim Lernen einer Fremdsprache der Lernprozess schneller und effizienter vor sich geht, wenn *„Wort und Bild eine Einheit bilden, wenn sie sich also gegenseitig unterstützen“* wie Vera F. Birkenbihl betont, ja es sogar nach ihrer Meinung feststeht, dass *„im Zweifelsfall Bilder im Gehirn immer Vorfahrt haben.“* (vgl. Birkenbihl, 67)

Das bestätigt auch die Tatsache, dass wir uns an ein gehörtes Wort dann gut erinnern können, wenn wir dazu einen Verknüpfungsgegenstand gesehen oder in Erinnerung haben.

Hierzu ein Beispiel für bildhafte Darstellung von Wörtern wie ich sie im Unterricht verwende:

1. Gesprochen in Englisch: „village“
2. Deutsche Erklärung: „Dorf“
3. Bild eines Dorfes oder Zeichnung an der Tafel
4. dazugehöriges Schriftbild durch die SchülerInnen (entweder in der Luft geschrieben, am Rücken des Partners oder auf einem white board paper u.a.) – anschließend wird es noch einige Male ins Heft zur Festigung geschrieben

In der Fremdsprache sind visuelle Reize unabhkömmlich, da diese Reize über spezielle Bahnen der Informationsübertragung an das Gehirn weiter geleitet werden, wo durch Verarbeitung wieder neuronale Netze entstehen.

Im Hinblick auf eine der Überlegungen in dieser Arbeit wie das Vokabel- und Grammatiklernen effizienter gestaltet werden könnte, ist auch die Tatsache von Bedeutung, dass viele gespeicherte Bilder zu einzelnen Wörtern den aktiven Suchprozess beim Lernen positiv beeinflussen: *„Ein Vokabel kann daher schneller abgerufen werden, wenn sehr viele Bereiche aktiv sind, die miteinander vernetzt sind.“* (vgl. Macedonia, 7)

Wird ein Lernprozess mit Bildern unterstützt, ist diese Information resistenter gegen den Informationsverlust und sogar in der Regel rascher abrufbar.

4.2 Lernen durch Spiele

Es bestätigt auch meine Erfahrung, dass Lernen, Einführen und Wiederholen von Vokabeln, Grammatikstrukturen und Dialogen auf spielerische Weise und durch möglichst viele Bilder nachhaltiges Lernen besonders begünstigt und die Freude am Englisch lernen verstärken. Es widerlegt manch andere Behauptung, dass Lernen nur langweilig und mühsam ist.

Manche LehrerInnen, gleich welcher Schulstufe, führen im Sprachunterricht selten Spiele, Rollenspiele oder szenenartige Darstellungen durch und wenn, dann oft mit schlechtem Gewissen, weil „Spiele“ oftmals nicht als „ernster“ und effizienter Unterricht wahrgenommen werden. Sie werden von vielen Kritikern als Lückenbüßer betrachtet oder gar noch Schlimmeres – als ein Beweis für mangelnde Vorbereitung oder didaktische Einfallslosigkeit oder allenfalls als *„Nothilfen bei Vertretungsstunden.“* (vgl. Oldham, Mehlich, 1)

Spielerisches Lernen dagegen hat auch namhafte Befürworter wie die Autoren Löffler/Kuntze: *„Setzen wir das Spiel – in der Kenntnis seiner konstitutiven Strukturelemente – dagegen in Beziehung zum Ziel der Kommunikationsfähigkeit, so lässt es sich inhaltlich und strukturell in die Fremdsprachendidaktik integrieren und zu einer spezifische „Unterrichtsform“ machen. So eingesetzt begleitet das Spiel in vielfachen Formen die Progression des Fremdsprachenunterrichts. Dies ist das Ziel einer fremdsprachenspezifischen Spieldidaktik.“* (vgl. Löffler/Kuntze, 17)

Meiner Erfahrung entspricht es auch, dass sich Lernen, Verstehen und Kommunizieren in der Schule vorwiegend in Gruppen vollzieht, dass heißt die soziale Dimension ist für das Lerngeschehen bestimmend. Ich pflichte der Behauptung von Michael Legutke sehr bei, wenn er sagt: *„Interaktion ist konstitutiv für jedes geplante Lerngeschehen. Fände keine Interaktion statt, könnte man schwerlich behaupten, Lernen habe überhaupt stattgefunden.“* (vgl. Legutke, 36)

4.3 Lernen als emotionaler Prozess

Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen Emotion und Kognition im Lernprozess, da wir alle unbewusst jede Lernerfahrung emotional bewerten!

Wie jedes Lernen können wir auch das Lernen einer Fremdsprache als positiv aber auch zu weilen mühsam und unangenehm empfinden, da jede emotionale Bewertung einem biochemischen Vorgang in unserem Gehirn auslöst: *„Positive Emotionen stimulieren zum Beispiel das Dopaminsystem, das Motivation und Belohnungseffekte steuert. Dopamin ist ein Botenstoff (...), der für das Lernen eine große Rolle spielt. Es wird als „gating“*

(„Türöffner“) – Substanz bezeichnet. (...) Positive Emotionen verstärken also die Aktivität im Gehirn.“ (vgl. Macedonia, 8)

Was bedeutet diese wissenschaftliche Erkenntnis für den Unterricht?

Ich kann es als Lehrerin keinesfalls dem Zufall überlassen, ob meine SchülerInnen im Unterricht oder beim Lernen Lust und Freude oder eher Langeweile und Frust verspüren! Wie sehr freut und bewegt es mich emotional, wenn meine SchülerInnen öfters nach einer Unterrichtseinheit spontan äußern: „Schade, dass die Stunde schon zu Ende ist.“ Mit dieser Äußerung wird mir bewusst, dass meine SchülerInnen in dieser konkreten Stunde fast wie im „flow“ gearbeitet haben, als wäre die Zeit wie im Flug vergangen. Die Bewältigung ihrer Aufgaben erfolgte tatsächlich in einem sogenannten „Eu-Stress“ (positiver Stress)

5 Erfolgreiches Lernen mit lernschwachen SchülerInnen in Theorie und eigener Unterrichtspraxis

Beim Studium der Literatur zum Thema Erarbeitung bzw. Erlernen von neuen Wörtern in der Fremdsprache Englisch ist mir klar geworden, dass ich viele Hinweise zu Techniken und Übungen, die ich in der Literatur nachgelesen habe, bereits intuitiv in der Schule mit meinen lernschwachen SchülerInnen verwirklichte.



Abb.7

5.1 Sinn-voll lernen

Wilfried Helms gibt in seinem Buch ein konkretes Beispiel an: „*I am picking an apple*“ (vgl. Helms, 36). SchülerInnen sollten beim Erlernen von neuen Wörtern oder Phrasen so trainiert werden, dass sie sich wie hier in diesem Beispiel den Apfel vorstellen, „*Die Augen dürfen den „apple“ sehen, die Ohren dürfen das Wort „apple“ hören und schon das Schmatzen ahnen, die Muskeln dürfen ... sich nach dem „apple“ strecken*“ (vgl. Helms, 36). Es ist wichtig, dass möglichst alle Sinne eine lebendige Situation erleben dürfen. „*Mit allen Sinnen lernen – das ist der beste Weg, eine Sprache zu lernen.*“ (vgl. Helms, 37)

Ein Beispiel aus meinem Unterricht:

Aus Erfahrung weiß ich, dass sich SchülerInnen mit der Schreibweise des englischen Wortes „sausages“ immer schwer tun. So überlegte ich, wie ich ihnen dieses schwierige Wort auf verschiedene Weise beibringen könnte:

1. Bildmaterial (ein Paar Würstel)
2. Das Schriftbild dieses Wortes wird von SchülerInnen unter das Bild an die Tafel geheftet
3. Ich fordere die SchülerInnen auf, sich das Bild und das Schriftbild gut einzuprägen, dann die Augen zu schließen
4. Mit geschlossenen Augen schreiben die SchülerInnen das Wort in der Luft dreimal nach. Nach dem Ende des „Luftschreibens“ je nach Lerntempo öffnen die SchülerInnen wieder

die Augen

5. Ich erzähle dann den SchülerInnen folgende paradoxe Geschichte um sich das Wort gut einzuprägen: „Die Würstel kommen von der Sau – der Bauer fordert die Sau auf: sag es → sausages!
6. SchülerInnen sagen gemeinsam im Chor zuerst „sau/sag/es und dann sausages“ mit Wiederholungen
7. Wir üben schriftlich das Wort „sausages“ in verschiedenen Sätzen.

Dieser Lernprozess von den Schritten 1 bis 7 erscheint in dieser Beschreibung möglicherweise als sehr zeitintensives Lernen für nur ein einziges Wort, doch sind meine SchülerInnen bereits intensiv an solche Lernprozesse gewöhnt und vollziehen die einzelnen Schritte sehr rasch.

Immer wieder wird die Zahl „7“ beim Erlernen neuer Unterrichtsinhalte erwähnt. Für das Einführen der Vokabeln einer neuen Unit im Unterricht kann ich mich selten an diese magische Zahl halten, das würde nämlich bedeuten, an jedem Tag nur sieben neue Wörter bzw. Phrasen einzuführen.

In der Praxis kann ich dies nicht durchhalten, bei Bedacht auf die Anzahl der Englischstunden, die im Regelfall nur drei Stunden pro Woche betragen, häufig sogar nur ein bis zwei Unterrichtsstunden.

Auch Winterhoff verweist immer wieder auf die Notwendigkeit der Wiederholung, wenn er sagt: *„Kinder sind von sich aus wissbegierig, möchten gerne lernen, haben sogar regelrecht Spaß daran, sie wollen expandieren, sich möglichst schnell weiter entwickeln. Trotzdem müssen sie angeleitet werden. Lernen besteht dabei häufig aus Wiederholungen.“* (vgl. Winterhoff, S. 92)

Vielfach verlassen sich jedoch die Eltern ausschließlich auf die Institution Schule und den durch die LehrerInnen gestalteten Lernprozess. So wird das Lernen und Wiederholen in vielen Fällen auf die Schule reduziert. Ein besonders interessantes Beispiel in diesem Zusammenhang erscheint mir die von Winterhoff zitierte Nikolaus-August-Otto-Hauptschule in Berlin/Lichtenfelde, in welcher die Schulleitung verbindliche Seminare für Eltern vor Anmeldung der SchülerInnen vorschreibt. In diesen einzelnen Seminaren (insgesamt erstrecken sich diese über zwei Monate) werden die grundsätzlichen Fragen über die Zusammenarbeit der Eltern mit der Schule besprochen und vorgestellt, vor allem das Konzept der Persönlichkeitsbildung und die gemeinsam vereinbarten Verhaltensregeln. In solchen Veranstaltungen kann die fördernde Mitarbeit der Eltern, die zu Hause zu leisten ist, geklärt werden.

Leider muss ich oft zur Kenntnis nehmen, dass meine SchülerInnen, vor allem jene der 3. LG, zu Hause kaum lernen und ich keinesfalls erwarten brauche, dass meine SchülerInnen regelmäßig sieben Vokabeln schriftlich oder mündlich wiederholen, um sich diese einprägen. Ich mache leider dabei auch ständig die Erfahrung, dass meine SchülerInnen (vorwiegend jene der 3. LG) nicht in der Lage sind, zu Hause selbstständig Vokabeln oder Grammatik ausreichend zu wiederholen oder gar schriftlich zu üben. Es bedarf großer Konsequenz meinerseits, dass die SchülerInnen die vorgeschriebene Hausübung einigermaßen zufrieden stellend erledigen. Ich meine damit konsequentes Einfordern der abverlangten Hausübungen. Ehrlich gesagt, ist das Wissen um dieses Defizit für mich eine große Herausforderung, zum einen dies zu akzeptieren und zum anderen sich bewusst zu sein, dass ein Lernen mit

effektiven Lernschritten nur im schulischen Unterricht möglich ist. Diese Umstände zeigen einmal mehr, dass von LehrerInnen einer 3. LG bzw. lernschwachen SchülerInnen ein wesentlich erhöhter Aufwand an Methodenvielfalt und abwechslungsreicher Darbietung des Lernstoffes erforderlich ist. Trotz dieses großen Aufwandes muss ich mich auch manchmal mit einem „bescheidenen Lernergebnis“ bei einzelnen SchülerInnen zufrieden geben ohne dabei die eigene Motivation zu verlieren oder gar frustriert zu sein.

5.2 Lernen mit einem Wortfeld



Abb.8

Besonders viele neue Vokabeln kann man lernen, wenn man sie gut mit Wortfeldern oder auch in Form einer Mindmap verpackt. Mit dieser Methode kann ein großer Wortschatz durch verschiedene Techniken aufgebaut werden.

Ich lasse die SchülerInnen zuerst in Partnerarbeit Begriffe sammeln (z.B. „animals oder pets in English“), – es ist dabei von Vorteil, ein Zeitlimit zu setzen – dann bilden die SchülerInnen Vierergruppen (nach EVA die „Placemate-Methode“) und sie erweitern durch Vergleichen bzw. Ergänzen ihren Wortschatz. Bei dieser Methode wird das Bewusstsein von Teamarbeit sehr positiv erlebt: „Im Team schaffen wir mehr!“. Anschließend lasse ich den Teams ihre gemeinsame Wortfeldarbeit präsentieren, die wir sodann als Gesamtbild an der Tafel gestalten. Jedes Team darf durch ihre Beiträge das Tafelbild ergänzen.

Beispiele für solche Wortfeldübungen, die wir schon gemeinsam erarbeitet haben sind: „family members, wild animals, what to do in a day, activities in and around the house“ u.a.

5.3 Lernen durch Visualisieren



Abb.9

Eine weitere Möglichkeit neue Vokabeln zu lernen, habe ich z.B. bei einer Landschaftsbeschreibung über Irland erprobt. Gemeinsam lasen wir einen Text über eine schöne Landschaft Irlands und unterstrichen anschließend die neuen Vokabeln im Text mit Farbe (z.B. gently rolling hills). Während gute SchülerInnen den Text nochmals laut lasen, zeichnete ich an der Tafel die neuen Vokabeln mit bzw. verwendete teilweise Flashcards zur Visualisierung. Dann dürfen SchülerInnen an die Tafel, um die englischen Begriffe zu den Bildern zu schreiben. Aus eigener Erfahrung machen diese Schreib- und Zeichenübungen an der Tafel meinen SchülerInnen viel Spaß.

Die SchülerInnen prägen sich das Tafelbild visuell ein und schließen dann die Augen. Währenddessen hören sie den Text nochmals auf CD und lassen so die Landschaft vor ihren geistigen Augen vorbeiziehen. Auch mit dieser Lernmethode kann ich bei lernschwachen SchülerInnen über positive Erfahrungen betreffend der Nachhaltigkeit des Vokabellernens berichten.

Ich beobachte im Unterricht immer öfter Folgendes:

Je öfter es mir möglich ist, das Unterrichtsthema (z.B. neue Vokabelerarbeitung) real darzustellen, einen persönlichen Bezug zum Thema herzustellen, ein Bild oder Medium zum Sprechen zu bringen, eine interessante Szene zu spielen oder eine Geschichte als Anknüpfung vorzulesen, steigert sich die Bereitschaft der SchülerInnen die einzelnen Lernschritte motiviert mitzugehen erheblich.

Hartinger/Fölling-Albers erwähnen daher mit Recht: „ *Soll das erworbene Wissen später angewendet werden, so muss die Situation, in der dieses Wissen erworben wurde möglichst ähnlich der Situation sein in der es eingesetzt wird.*“ (vgl. Hartinger/Fölling-Albers,S. 135)

5.4 Der Einsatz von Mimik und Gestik

In der Reflexion über meinen Unterricht stelle ich mit Freude fest, dass ich meinen Unterricht sehr intensiv mit Mimik und Gestik gestalte, weil es zu meinem Wesen gehört.

Es ist von höchster Bedeutung einen gesprochenen englischen Satz den Kindern auch über Mimik und Gestik begreiflich zu machen. In einer der letzten Unterrichtseinheiten habe ich in der 3. Klasse/3.LG über das Aussehen eines Menschen unterrichtet (hair, body etc.) Für mich ist es dabei in dieser konkreten Situation selbstverständlich, die SchülerInnen als Demonstrationsbeispiel heranzuziehen bzw. an SchülerInnen dessen „curly, wavy or straight hair“ zu demonstrieren, zu vergleichen und zur Wiederholung heran zu ziehen.

Weiters sollen die SchülerInnen durch gegenseitiges Fragen und Zeigen zu diesem Thema in einen Dialog treten, der auch Spaß machen darf. In jeder Unterrichtseinheit kommt es schließlich auch darauf an, dass Lernen Freude und Spaß bereiten soll. Freude am Erlernten ist der Nährboden für aktives Lernen!

Gerade am Beginn des Erlernens einer Sprache sollte der Einsatz von Gestik und Mimik eine große Bedeutung für das Begreifen von Lerninhalten haben. Wie auch Helms in seinem Buch „Vokabel lernen – 100 % behalten“ mehrmals anführt, ist es von großer Bedeutung so oft als möglich Körperbewegung einzusetzen, Größe und Entfernungen zu zeigen, verschiedene Stimmen bei Lesestücken einzusetzen und immer wieder auf Gesten und mimische Ausdrucksweisen zu achten, wie im Beispiel: „*The aeroplane lifts off*“ (vgl. Helms, 90).

5.5 Lernen mit Bewegung

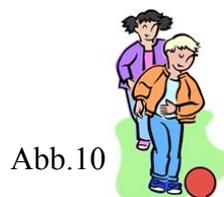


Abb.10

In der ersten und zweiten Klasse funktionierte das Lernen in spielerischer Form sehr gut und wurde von den SchülerInnen mit Begeisterung angenommen. Es packte mich die Neugierde, zu erkunden, ob diese spielerische Art des Lernens nun auch in der dritten Klasse noch Anklang finden wird, da ich in dieser Englischgruppe bereits einige 15 bis 16 jährige SchülerInnen habe.

Meine SchülerInnen sind sehr fußballbegeistert, so kam mir die Idee, das Spiel „Football vocabulary“ einzuführen und auszuprobieren.

Kurze Beschreibung des Spiels „Football vocabulary“:

- ❖ die SchülerInnen bilden zwei Fußballteams
- ❖ an der Tafel bereitet die Lehrkraft ein Fußballfeld vor (laminierte, farbige Fußballtore werden an die Tafel gepinnt; 2 Fußbälle → farbige Scheiben, die nach jeder richtig beantworteten Frage ein Stück in Richtung des Tores bewegt werden)
- ❖ jeweils Einer/Eine aus dem Team beantwortet die gestellte Frage oder ein Vokabel und entscheidet durch die richtige Antwort welches Team den Fußball zum gegnerischen Feld vorrücken darf
- ❖ wer als erster die Scheibe (Fußball) ins Tor bringt, hat gewonnen

Es ist für mich jedes Mal eine große Freude und Genuss mitzuerleben, mit welcher Begeisterung, Emotion und Motivation meine SchülerInnen bei diesem Spiel bei der Sache sind. Dabei wird deutlich, wie wichtig das Be-greifen eines Lernstoffes bzw. das Lernen durch Bewegung oder Veränderung der räumlichen Situation ist. Schade, dass für solche Unterrichtsmethoden im Regelfall kaum ausreichend Zeit zur Verfügung steht!

Ein ähnliches Spiel ist das von mir so bezeichnete „Fly swat Game“, bei dem die SchülerInnen mit einer Fliegenklappe auf die richtigen Vokabeln, die auf die Tafel geschrieben werden, hinschlagen. (Hier möchte ich auf den Vorteil von einem schriftlichen Tafelbild hinweisen, da Flashcards durch das Hinschlagen mit der Fliegenklappe sehr leicht herunterfallen). Diese Spielarten machen jüngeren sowie älteren SchülerInnen in meinen Klassen enormen Spaß.

Diese Spiele kann ich mit gutem Gewissen weiterempfehlen und es zeigt mir meine Erfahrung, dass SchülerInnen durch diese spielerischen Methoden ebenso eine Leistungssteigerung erzielen. Leider wird oftmals unter LehrerInnen die fälschliche Meinung vertreten, dass der Einsatz von Spielen im Unterricht wenig Lernerfolg mit sich brächte.

5.6 Erste Zwischenbilanz

Durch die oben angeführten Methoden gelang es mir, die SchülerInnen mit Spaß, Motivation und teilweise sogar Begeisterung zur größeren und nachhaltigeren mündlichen Leistungen zu führen als es im Jahr zuvor mit einer anderen Klasse möglich war. Diese positiven mündlichen Ergebnisse können aber nicht über die Tatsache hinweg täuschen, dass die SchülerInnen im schriftlichen Ausdruck und Lernzielüberprüfungen ausnahmslos schwere Mängel aufweisen.

Zur Freude über die Lernerfolge im mündlichen Ausdruck gesellte sich bei mir selbst emotional eine gewisse Frustration und Ratlosigkeit über den Stillstand des Lernerfolges in schriftlichen Wiederholungen. Ich war, um es drastisch auszudrücken, mit meinem Latein am Ende. Für mich war aber klar, dass ich so eine Situation weder für mich als Lehrerin noch für meine SchülerInnen akzeptieren wollte. Es galt einen Ausweg zu finden und neue Ideen zu

entwickeln, um meine lernschwachen SchülerInnen auf ein für mich zufriedenstellendes schriftliches Niveau zu bringen.

6 Die nächsten Schritte – der mühsame Weg nach oben

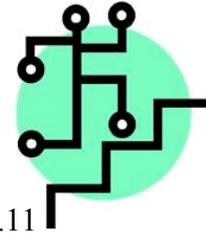


Abb.11

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass sich die Situation in der 3. Leistungsgruppe dadurch grundlegend verändert hat, als – wie anfangs erwähnt - ein sehr verhaltensauffälliger Schüler neu in die Gruppe kam, der den bisherigen positiven Lernprozess negativ beeinflusste. Es war mir eine Freude festzustellen, dass ich bis zu diesem Zeitpunkt ein äußerst angenehmes Klassen- und Lernklima schaffen konnte, welches mir durch Eltern und SchülerInnen bestätigt wurde.

Diese Veränderung durch den verhaltensauffälligen Schüler und der Tatsache, dass die SchülerInnenzahl in dieser Leistungsgruppe bereits auf 18 SchülerInnen gestiegen war, hat mich als Lehrperson viel Energie gekostet und meine Hoffnung geschwächt, sie weiters in schriftlichen Arbeiten fordern und fördern zu können. Meine gewohnte Vorwärtsstrategie ließ mich aber nicht los und weckte meinen inneren Motivator, sodass ich weitere Schritte für die Verbesserung des schriftlichen Ausdrucks meiner SchülerInnen setzte.

Die in folgenden dargestellten Methoden und Wege versuche ich unter den Begriffen vertrauensfördernde Lernstrategien, Lernerfolgsmessung durch Lernzielkontrollen und Lernerfolg durch Stationenbetrieb zu beschreiben und darzulegen.

6.1 Vertrauensfördernde Lernstrategien

Durch den Einsatz von verschiedenen schriftlichen Lernmethoden- und Strukturen sollte es gelingen, dass die SchülerInnen das Vertrauen in sich selbst und in ihre Leistungsfähigkeit neu gewinnen.

Meine ersten kleinen Schritte für die SchülerInnen waren, am Beginn der Unterrichtsstunde einige Wörter aus der Hausübung schriftlich wiederzugeben, später einige Sätze, die ich ihnen aus dem Hausübungsstoff ansagte, schriftlich zu wiederholen bis hin zu bewältigbaren schriftlichen Übungen aus bekanntem Lernstoff. So wie Vera F. Birkenbihl immer wieder betont, braucht nachhaltiges Lernen eine gehirngerechte Aufbereitung des Lernstoffes, möglichst in kleineren Portionen, und vor allem sollte das ständige Wiederholen im Vordergrund stehen.

Für die SchülerInnen und auch für mich war erfreulich, dass diese schriftlichen Überprüfungen positive Erträge lieferten. Damit wurde mir deutlich, dass schriftlicher Lernerfolg bei lernschwachen SchülerInnen mit Überschaubarkeit des Lernstoffes und vertrauter Lernstruktur bzw. Lerninhalt von ganz großer Bedeutung sind. Gleichzeitig muss erwähnt werden, dass dieser Erfolg auch mit der Tatsache zusammen hängt, dass ein möglichst kurzer zeitlicher Abstand zwischen dem Erlernten und der Überprüfung dessen ein entscheidender Faktor ist. Diese Erfahrung hängt für mich ganz eng damit zusammen, dass

die SchülerInnen an unserer Schule nach dem Nachmittagsunterricht, zu Hause den Lernstoff weder schriftlich noch mündlich, nur mit wenigen Ausnahmen, wiederholen. Dazu kommt noch, dass bei den meisten SchülerInnen aufgrund ihres sozialen Milieus seitens der Eltern wenig Anregung und Aufforderung zum Erledigen der Hausübungen oder Stoffwiederholungen – aus Elterngesprächen ist mir dieses Faktum bekannt - zu erwarten ist.

6.2 Lernerfolgsmessung durch Lernzielkontrollen

Mein oberstes Ziel war nun, die schriftlichen Lernzielkontrollen (LZK) der SchülerInnen deutlich zu verbessern. Meine Frage war: Wie könnte es gelingen, meine SchülerInnen Stufe für Stufe auf der „Lernleiter“ nach oben zu führen?

Wie schon bisher musste ich wieder die Erfahrung machen, dass die Lehrbücher für lernschwache SchülerInnen zu wenig Übungsmaterialien enthalten und ich daher immer wieder einen großen zusätzlichen Vorbereitungsaufwand leisten muss, um den SchülerInnen einen anregungsreichen Unterricht mit möglichst allen Sinnen bieten zu können.

Anhand einer konkreten LZK, mit welcher ich irregular verbs, past tense sentences und conditional I (gap filling) überprüfte, konnte ich in der Auswertung dieser Bereiche einen für mich und die SchülerInnen überraschenden Erfolg feststellen. Es sei hier nur eine kurze Interpretation des Ergebnisses der LZK angeführt: Die LZK beinhaltete die oben angeführten drei Aufgabengebiete, bei welchen jeweils acht Punkte erreicht werden konnten – 17 SchülerInnen nahmen an der LZK teil.

Ergebnis der Aufgabenstellungen:

- ❖ 1. Irregular verbs: 71 % erreichten 8 bzw. 7 Punkte
18 % erreichten 6 Punkte
11 % erreichten 5,5 bzw. 5 Punkte
- ❖ 2. Past tense: 70 % erreichten 8 bzw. 7 Punkte
29 % erreichten 6 Punkte
1 % erreichte 5 Punkte
- ❖ 3. Conditional I: 47 % erreichten 8 bzw. 7 Punkte
18 % erreichten 6 Punkte
12 % erreichten 5 Punkte
23 % erreichten 3 Punkte

Dieses überraschend positive Ergebnis war nur zu erzielen, weil für mich die so wichtigen drei Faktoren wie:

- ❖ Vertrautheit mit dem Lernstoff
- ❖ kurzer zeitlicher Abstand zwischen dem Erlernen und der schriftlichen Überprüfung des Lernstoffes
- ❖ sowie das häufige Wiederholen des Lernstoffes in überschaubaren Portionen gegeben waren.

Das Ergebnis mag fürs Erste sehr erfreulich erscheinen, doch ist neuerlich anzumerken, dass es nur mit einem überdurchschnittlich hohen Zeitaufwand und großer Methodenvielfalt in

Vorbereitung und Durchführung möglich wird. Für die reale Schulsituation im Laufe eines gesamten Schuljahres ist jedoch ein so erhöhter Aufwand nicht realistisch. Für mich als Lehrerin gerate ich hier an die Grenze des Machbaren sowohl aufgrund des enormen Aufwandes in der Vorbereitung als auch im Zielkonflikt mit dem Lehrplan, diesem auch nur annähernd gerecht zu werden.

An einer üblichen Hauptschule, ohne besonderen Schwerpunkt für lernschwache SchülerInnen sowie ohne Rahmenbedingungen wie ausreichenden Klassen- oder Gruppenräumen, genügend Englischstunden und anderen Ressourcen, ist nach meiner Erfahrung das Unterrichten mit so großem Aufwand mit differenzierten und individuellen Eingehen auf die SchülerInnen auf Dauer nicht durchzuhalten. Dazu kommt weiters noch, dass an unserer Hauptschule nur drei Englischstunden in der dritten Klasse vorgesehen sind, wobei in der Regel an vielen Schulwochen nur ein bis zwei Englischstunden Realität sind. Der Grund dafür liegt darin, dass in der siebten Schulstufe vermehrt Lehrausgänge, Projekte und andere Aktivitäten (Beruforientierung etc.) durchgeführt werden. Weiters muss erwähnt werden, dass in meiner Englischgruppe seit Dezember 2010 zwei Schüler aus der 2. LG dazugekommen sind, was bedeutet, dass ich von nun an 2. und 3. LG in einer Gruppe zu unterrichten habe. Das erfordert höchstes pädagogisches Gespür für ein differenziertes und individuelles Lernen und Eingehen auf die SchülerInnen.

6.3 Lernerfolg durch „Stationenbetrieb“

Die oben erwähnte Ressourcenknappheit auf allen Ebenen brachte mich im Reflektieren auf die Idee, so etwas wie ein Lernen an verschiedenen Stationen im Klassenzimmer auszuprobieren. Meine Zielvorstellung war, eine optimale Vorbereitung auf die bevorstehenden Schularbeiten zu erzielen. Der Stationenbetrieb – wie ich diese Unterrichtsgestaltung nenne – bietet sich als Möglichkeit an, jeden einzelnen Schüler/Schülerin aktiv einzubinden und ihrem individuellen Lerntempo anzupassen. Weiters ist dieser Stationenbetrieb eine gute Gelegenheit den Lernstoff mit allen Sinnen für schriftliche Arbeiten bzw. für Schularbeiten heran zu ziehen.

Besonderes Augenmerk wollte ich richten auf:

- individuelles Lerntempo
- Abwechslung in der Aufgabenstellung
- Selbstgesteuertes Lernen (Lösungsblätter liegen bereit)
- Partnerarbeit
- freie Wahl der Reihenfolge der einzelnen zu bewältigenden Stationen

Während dieser Stunden des Stationenbetriebes war es für mich eine große Freude zu beobachten, wie engagiert, motiviert und auch sehr diszipliniert meine SchülerInnen sich den einzelnen Stationen widmeten. Ich empfand es äußerst angenehm, einmal nicht in der typischen Lehrerrolle wahrgenommen zu werden, sondern als „Lernbegleiter“ und „Coach“ fungieren zu können. Zu beobachten, dass die SchülerInnen aus geradezu „intrinsic Motivation“ von Station zu Station gingen und einen für mich sichtbaren Lerneifer entwickelten. Diese Stunden bereiten mir eine wahre Freude in meinem Lehreralltag. Diese Erfahrung erinnert mich unter anderem an die bekannten Ergebnisse der modernen Gehirnforschung von Prof. Dr. Spitzer (Professor an der Universität Ulm), dass Menschen mit positiven Emotionen weit schneller und intensiver lernen, als in einem nicht motivierendem

Umfeld. Auch kommt hier das von Spitzer erwähnte Grundbedürfnis nach guter Gemeinschaft und Fairness erlebbar zum Ausdruck.

Ich wollte neben meinem positiven Gefühl während des Stationenbetriebes auch noch von den SchülerInnen ein Feedback einholen, das ich in Form einer „Exit card“ am Ende der Stunde von den SchülerInnen ausfüllen lies. Unter „Exit card“ verstehe ich ein unmittelbares schriftliches Feedback der SchülerInnen mittels kurzen Fragen auf das im Unterricht erlebte individuelle Lernen und Wiederholen.

Die konkreten Fragestellungen waren folgende:

- Was habe ich heute gelernt?
- Welche Station hat mir besonders gefallen? Beschreibe sie.
- Hilft mir der Stationenbetrieb für das Üben und Lernen? (Eine Skala von sehr viel bis gar nicht)

Die konkrete „Exit card“ ist im Anhang Seite 24 angeführt.

Es hat sich mein positives Gefühl deutlich bestätigt. Die SchülerInnen brachten zum Ausdruck, dass sie Wörter, neue Sätze und vor allem grammatikalische Strukturen mit viel Spaß und Freude gelernt hatten. Die meisten SchülerInnen besuchten alle Stationen, im Besonderen jene, in denen sie noch Defizite hatten. Je anschaulicher die Station war (z.B. mit Flashcards über jobs und Zuordnungsaufgaben), desto mehr Spaß und Lernbereitschaft war vorhanden. Die für mich wichtigste Aussage war, dass der Stationenbetrieb den SchülerInnen für das Üben und Lernen für 12 von 14 SchülerInnen (86 %) „sehr viel“ und lediglich für 2 SchülerInnen (14 %) „ein wenig“ beigetragen hat.

Dieses positive Ergebnis des Stationenbetriebes zeigt mir auf, dass es ein gutes und geeignetes Tool zur Vorbereitung auf eine Schularbeit oder zur Wiederholung und Festigung des Lernstoffes wäre, allerdings muss ganz klar und kritisch angemerkt werden, dass es für die Lehrkraft geradezu unmöglich ist, diese Art des Lernens sehr häufig oder gar regelmäßig durchzuführen. Die Gründe dafür sind:

- eine unverhältnismäßig aufwendige Vorbereitung
- organisatorischer Aufwand vor und nach der Stunde
- logistischer Aufwand während der Stunde
- eine unzumutbare Kostenbelastung für die Lehrkraft (bei Fehlen von Materialien wie Farbkopien oder Laminierfolien an der Schule etc.)

Es ist mir wichtig, offen diese kritischen Anmerkungen anzuführen, weil die schulische Realität in vielen Fällen solche neuen und an den Bedarf der SchülerInnen angepassten Unterrichtsmethoden bisher aus budgetärer Sicht nicht zulässt. Hier stellt sich für mich die Frage, ob es auch weiterhin angebracht ist, mit „Methoden von gestern“ das „Lernen von heute“ erfolgreich und zukunftsfähig zu gestalten. Ein Alleingang der Lehrkraft ist in diesen Fällen ein nicht zumutbarer Kräfteverschleiß und würde nur zu noch mehr Überlastungssyndromen vieler LehrerInnen führen. Die einzelne Lehrkraft gelangt hier an einem Punkt, an welchen deutlich wird, dass die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen an Schulen dringend einer Reform und Neuregelung bedürfen!

7 Interview mit fünf SchülerInnen

Mit den folgenden Fragen wollte ich von den SchülerInnen ein ehrliches Feedback über das Fach Englisch, wie die SchülerInnen meine Arbeit im Unterricht wahrnehmen und ob meine eingesetzten Methoden den SchülerInnen eine Hilfe zum Erlernen des mündlichen und schriftlichen Stoffes sind und weiters, ob ich sie dadurch für das Englisch lernen motivieren und begeistern kann.

Das Interview wurde mit vier Schülern und einer Schülerin durchgeführt. Ich wählte bewusst mehrere Interviewfragen, wobei ich auch bei der zweiten Frage Auswahlmöglichkeiten vorgab, um die SchülerInnen zu vielen Aspekten des Englischunterrichtes eine Antwort offen zu lassen. Im Anhang dieser Arbeit ist eine möglichst authentische schriftliche Wiedergabe der Antworten zu finden.

7.1 Interviewfragen



Abb. 12

1. Gefällt dir der Englischunterricht?
2. Was gefällt dir im Englischunterricht am Besten? (macht dir Spaß)
Ich lege dir fünf Kärtchen hin. Nimm drei Kärtchen, die für dich am meisten zutreffen und erkläre weshalb du dich für diese drei entschieden hast.
 - a. Lernen mit Flashcards – Bilder
 - b. Stationenbetrieb
 - c. Workbook
 - d. Lesen im student's book
 - e. Spiele wie: Football vocabulary, Bingo etc.
3. Was hilft dir am meisten für die Vorbereitung auf eine Englischschularbeit?
4. Was glaubst du, wie hilft dir Englisch für deine Zukunft im Beruf und privat?
5. Was müsste sein, dass du noch lieber und intensiver Englisch lernst?
6. Wenn du dich für einen Stundenplan ohne Englisch entscheiden könntest– das hieße 3 Stunden weniger Schule für dich!! – würdest du dieses „Angebot“ annehmen?

7.2 Auswertung des Interviews mit den SchülerInnen

Im Folgenden möchte ich das Ergebnis des Interviews in einigen Kernaussagen zusammenfassen:

- ❖ Allen Befragten gefällt das Unterrichtsfach Englisch.
- ❖ Flashcards und Spiele wurden von allen SchülerInnen als große Lernhilfe angesehen und sie bereiten ihnen sehr großen Spaß. Auch die Bewegung im Unterricht bedeutet den SchülerInnen sehr viel und erleichtert ihnen die Merkfähigkeit des Lernstoffes, ein Schüler äußerte sogar: „Ich habe etwas gelernt, obwohl es ein Spiel war“.
- ❖ In Vorbereitung auf eine Schularbeit oder schriftliche Arbeit schätzen die SchülerInnen den Stationenbetrieb am meisten: Sie können sich bewegen, das Lerntempo bestimmen, mit einem Partner arbeiten und sich gegenseitig abprüfen, denn „lernen mit der Freundin macht mehr Spaß“.
- ❖ Den SchülerInnen erscheint Englisch für ihre jetzige Situation als auch für die Zukunft (Beruf, Kommunikation mit den Anderen, E-Mail Kontakt etc.) wichtig bis sehr wichtig und hilft ihnen auf Reisen und in ihrer Vorstellung über ihren zukünftigen Beruf.
- ❖ Die SchülerInnen wünschen sich eine kleinere Englischgruppe (wir sind derzeit 18 SchülerInnen - 3. und 2. LG!), damit sie besser aufpassen können und mehr zu Aktivitäten gefordert werden und weiters wünschen sie sich Doppelstunden in Englisch (ähnlich wie in Mathematik und Geographie).
- ❖ Alle würden sich für die „Englischklasse“ entscheiden, selbst bei dem momentanen gedanklichen Anreiz drei Stunden weniger Schule zu haben. Ein Schüler äußerte wörtlich: „Ich glaube, ich würde es später bereuen, wenn ich nicht Englisch hätte, andere Leute – Erwachsene – bezahlen später, dass sie Englisch lernen und ich bekomme es so.“

7.3 Meine Anmerkungen zum Interview

Ich möchte ehrlich sagen, dass ich von den Antworten meiner SchülerInnen überwältigt bin und die besondere Begeisterung, die sie für mein Unterrichtsfach ausdrücken, nicht erwartet hätte. Wohl habe ich ein wenig gehofft, dass die enorme Mühe und die getätigten Aufwendungen bei den SchülerInnen ein positives Echo finden und zu einer Motivations- und Leistungssteigerung beitragen würden.

Die von den SchülerInnen geäußerte Freude an der Bewegung beim spielerischen Lernen zeigt mir deren Wichtigkeit und überraschte mich insofern, als die SchülerInnen intuitiv die pädagogische Bedeutung erkennen, wonach sich die Schule in den Jahren der Pubertät nicht auf die rein kognitiven Inhalte beschränken darf, sondern auch dem Ausdruck der Körperlichkeit viel Raum geben soll.

In diesem Zusammenhang erfüllt mich die Tatsache, dass SchülerInnen diese Erkenntnis selbst zum Ausdruck bringen „Ich habe etwas gelernt, obwohl es ein Spiel war“ mit großer Freude. Gerade im Spiel ist nach Aussage der SchülerInnen die Konzentration und Merkfähigkeit besonders hoch. Die SchülerInnen brachten im Interview auch zum Ausdruck, dass sie sich eine kleinere Englischgruppe wünschen würden, was auch meinen Bedürfnissen und Vorstellungen sehr entgegen käme.

Die Antworten der SchülerInnen haben meine eigene Motivation erneut verstärkt, gerade bei lernschwachen SchülerInnen eine große Methodenvielfalt anzuwenden, wenn gleich dies auch der Lehrkraft einen hohen Vorbereitungsaufwand abverlangt.

8 Resümee und Ausblick

8.1 Resümee

Zuallererst ist es mir ein Anliegen, meinen Dank dafür auszusprechen, dass ich diese einmalige Gelegenheit habe, an dem Lehrgang „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“ teilzunehmen. Der Lehrgang gibt mir die Möglichkeit, mich noch intensiver mit pädagogisch-didaktischen Themen, insbesondere in der konkreten Seminararbeit mit dem Thema Englisch mit lernschwachen SchülerInnen auseinander zu setzen. Die vorliegende Arbeit hat mich persönlich durch eine intensive zeitliche Investition in der Auseinandersetzung mit diesem Thema beansprucht, doch möchte ich erwähnen, dass ich einen großen Gewinn für meine laufende Unterrichtspraxis gewinnen konnte.

Meine resümierenden Erkenntnisse aus dieser Arbeit:

Die gründliche Auseinandersetzung mit dem gestellten Thema ergab für meine Tätigkeit als Lehrerin wesentliche Meilensteine, die ich so etwas wie „10 Gebote erfolgreichen Unterrichtens von lernschwachen SchülerInnen“ betrachte.

1. Lernen im Fremdsprachenunterricht mit lernschwachen SchülerInnen braucht so etwas wie ein „Authentisches Entertainment“ seitens der LehrerInnen u.a. durch Bewegung, viel Abwechslung in den Methoden, Einsatz von Körpersprache durch Gestik und Mimik, den variablen Einsatz von Stimme und Intonation usw.
2. SchülerInnen lernen dann motivierter und interessierter, wenn es der Lehrkraft gelingt, möglichst viele Anknüpfungspunkte und Emotionen zwischen dem Lehrstoff und der realen Erlebniswelt der SchülerInnen herzustellen. Die SchülerInnen müssen vom Inhalt berührt werden, denn positive Emotionen verstärken die weiteren Aktivitäten im Gehirn.
3. Besonders lernschwache SchülerInnen brauchen viel mehr als andere SchülerInnen im Unterricht die Methodenvielfalt (Lernspiele, Flashcards, Stationen, Mindmaps, EVA-Methoden etc.). SchülerInnen müssen auf ihrem Niveau „abgeholt“ werden, das heißt selbst über 14 jährige SchülerInnen – so meine Erfahrung – verlangen nach

spielerischen Unterrichtsmethoden, gehen geradezu in diesen kindgerechten Rollen auf und möchten nicht all zu schnell wie junge Erwachsene behandelt werden.

4. Nachhaltiges Lernen ist nach meiner Erfahrung nur möglich, wenn es als Lernen mit möglichst allen Sinnen begriffen wird.
5. Ein besonderes Augenmerk ist stets auf vielfältiges Wiederholen des Lernstoffes zu richten. Ohne ständige Wiederholung gibt es kein nachhaltiges Lernen.
6. Lernen bedarf auch eines selbstgesteuerten Anteils, der auf verschiedene Weise (differenzierte Arbeitsblätter, Stationenbetrieb, Partner- und Gruppenarbeiten etc.) für SchülerInnen erlebbar sein muss. Die Lehrkraft soll auch zuweilen in der Rolle als Lernbegleiter bzw. Coach erfahren werden können.
7. Die LehrerInnen müssen sich der Herausforderung stellen, auf das individuelle Lerntempo der SchülerInnen verstärkt und mit geeigneten Methoden einzugehen.
8. Die LehrerInnen kommen nicht umhin, oftmals idealistische Erwartungen an den Lernerfolg der SchülerInnen ein Stück weit zurück zu stellen und die vielen kleinen Schritte und Erfolge der einzelnen SchülerInnen wahrzunehmen und auch gebührend anzuerkennen.
9. Eine positive und grundlegende „Arbeitshaltung“ der SchülerInnen im Unterricht kann nur aus einer verstärkten partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten entstehen. Dabei müssten Informationen über die Lernanforderungen an die SchülerInnen erfolgen, den Eltern das Wissen und die im Unterricht eingesetzte Methoden und der Bedeutung dieser Informationen zur Unterstützung des Lernprozesses in der Schule bekannt gemacht werden.
10. Entscheidend für jeden Erfolg im Kontext des Lernens, im besonderen mit lernschwachen SchülerInnen sind Haltungen wie das unbedingte Vertrauen der LehrerInnen in die je individuelle Entwicklungsfähigkeit der SchülerInnen und eine positive lebensbejahende Grundeinstellung zur Schule, den SchülerInnen und zum Lehrberuf. Es hängt sehr viel von der Persönlichkeit der LehrerInnen ab, wie es schon in dem bekannten Satz heißt: „Man lernt nur von dem, den man liebt.“ (Johann Wolfgang von Goethe).

8.2 Ausblick



Abb.13

Zum Ausblick möchte ich noch einige Gedanken sowie auch kritische Hinweise festhalten, die für eine weitere Entwicklung und Weiterführung eines konstruktiven und für alle erfolgreichen Lernbetriebes zum besprochenen Thema der Arbeit wichtig sind:

- ❖ Die Beschäftigung mit dem vorliegenden Thema hat mir einmal mehr die Erkenntnis gebracht, dass für mich Unterrichten auch in Zukunft nur möglich ist, wenn ich dabei auch viel Spaß und Freude erlebe. Das wiederum bedingt eine ständige Auseinandersetzung mit mir selbst, um für mich Wege zu finden, die mir hilfreich sein können, immer wieder neu motiviert an die Sache heranzugehen.
- ❖ Der wesentlich erhöhte Arbeitsaufwand im Unterricht lohnt sich durch eine größere Begeisterung, Spaß und entsprechendem Lernerfolg bei den SchülerInnen. Es muss auch gleichzeitig kritisch betont werden, dass ein derartiges Übermaß an zusätzlichem Aufwand den LehrerInnen auf Dauer nicht zumutbar ist. Dazu müssten gravierende Änderungen der rechtlichen, organisatorischen, räumlichen und finanziellen Rahmenbedingungen an Schulen geschaffen werden. Die Schule muss sich neu orientieren und auf die Vermittlung von Wissen und umsetzbaren Erkenntnissen ins spätere Leben konzentrieren können. Keinesfalls kann es den Lehrerinnen zugemutet werden fehlende Erziehungsarbeit des Elternhauses in noch größeren Umfang zu übernehmen.
- ❖ Der enorme Zeiteinsatz und die Auseinandersetzung im Rahmen dieser Arbeit mit dem Thema hat sich für mich insofern gelohnt, als ich dadurch neue Gedanken und Ideen für die weitere schulische Arbeit bekam. Ich habe dadurch Mut erlangt, neue Wege und Methoden auszuprobieren in dem großen Vertrauen, dass auch mit lernschwachen SchülerInnen mit entsprechend positiver Einstellung zu SchülerInnen und der zu leistenden Arbeit vielversprechend Fortschritte erreicht werden können.

Trotz mancher Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Weg zu einem neuen Zugang des Lehrens und Lernens mit lernschwachen SchülerInnen gibt es für mich als Lehrperson keinen anderen als den von mir schon längere Zeit gewählten Weg, die SchülerInnen auf ihrem Leistungsstand abzuholen, sie durch Spaß am Lernen zu motivieren und sie schließlich herauszufordern, ihr gesamtes Potenzial einzubringen. Wertschätzung, Anerkennung der Leistung und Faszination an neuem Wissen zu vermitteln ist mein innerer Auftrag, den ich auch in Zukunft gerne erfüllen möchte. Die bisherige Auseinandersetzung mit dieser Thematik im Kontext dieses PFL- Lehrganges hat mich auf diesen Weg sehr bestätigt.

Anhang

1. Memo



English "n" fun

1. Kreise auf der Skala von 0 bis 10 ein, wie wichtig für dich Englisch ist:

0---1---2---3---4---5---6---7---8---9---10

2. Wozu glaubst du, dass du Englisch einmal brauchen wirst?
Gib mindestens 3 Beispiele an:

❖ _____
❖ _____
❖ _____
❖ _____



3. Würdest du auch Englisch lernen, wenn Englisch ein Freigegegenstand wäre:

ja

nein



2. Exit card

Name: _____



1. Was habe ich heute gelernt?

2. Welche Station (beschreibe sie) hat mir besonders gefallen?



3. Hilft mir der Stationenbetrieb für das Üben und Lernen?
Kreuze an!



 sehr viel <input type="checkbox"/>	 ein wenig <input type="checkbox"/>	 gar nicht <input type="checkbox"/>
---	---	---

Thank You

3. Interview mit 5 SchülerInnen

Schüler: A. A.

1.	gehe sehr gerne in Englisch; E. ist für mich sehr wichtig
2.	<ul style="list-style-type: none"> ❖ flaschcards: mag ich sehr und hilft mir auch sehr; besser zum Lernen; auch bei Schularbeit helfen mir die Bilder sehr - da fällt mir leichter der Satz ein ❖ Spiele wie football voc: Spielen macht Spaß; Bewegung ist gut; habe am Ende der Stunde das Gefühl, dass ich etwas gelernt habe, obwohl es ein Spiel war Bingo: mag ich auch sehr; man muss schnell sein, gut zuhören können, gut nachdenken Voc. Schlacht: ich denke auch gut mit, wenn ich nicht an der Reihe bin; so lerne ich auch gut mit ❖ Workbook: Lückentexte fülle ich gerne aus; da kann ich mich schneller aus, weiß die Regel, da fühl ich mich sicher; die Bilder im Buch gefallen mir; Voc mit Bildern sind gut
3.	Der Stationenbetrieb hilft mir sehr und gefällt mir gut; Wechsel d. Stationen; Bewegung ist für mich wichtig; ich kann mir einen Partner zur PA aussuchen; da kann ich auch mit meinem Freund einmal eine Übung machen; wenn der andere etwas falsch macht, kann ich ihn ausbessern oder er mich → da lernen wir auch gut; jeder lernt etwas
4.	Englisch brauche ich für mein Leben; vielleicht einmal in der Arbeit aber auch privat, wenn ich wo hin fliege, dann kann ich mit Leuten Englisch reden
5.	Ich würde mir eine kleinere Gruppe wünschen, da kommen wir öfters daran und ich kann besser aufpassen
6.	Ich würde auf jeden Fall Englisch wählen, ich will Englisch nicht missen und drei Stunden weniger Schule bringen mir nichts. Ich will Englisch lernen, weil es für mich wichtig ist.

Schüler: S. B.

1.	Ja, Englisch gefällt mir und ist wichtig für die Kommunikation mit anderen.
2.	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Spiele: liebe ich; ich lerne bei Spielen gut; Bewegung ist für mich wichtig ❖ Stationenbetrieb: finde ich auch sehr gut; die Abwechslung gefällt mir; ❖ flashcards: ich lerne viel leichter wenn ich Bilder habe; Bilder helfen mir beim Sätze bauen; auch für die Grammatik – da fällt es mir leichter; eine große Lernhilfe
3.	Für die Schularbeit hilft mir am meisten der Stationenbetrieb; super mit verschiedenen Stationen → Abwechslung und Bewegung ist für mich wichtig;
4.	Englisch brauche ich für mein Leben, wenn ich in meine Heimat Afrika fahre brauche ich es besonders; aber vielleicht auch für meinen späteren Beruf
5.	Wünsche mir Doppelstunden in Englisch und dass wir fast nur Englisch sprechen
6.	Ich würde mich auf alle Fälle für die Englischklasse entscheiden, auch wenn ich mehr Schule habe; es macht mir Spass und ich kann etwas Lernen

Schüler: M. W.

1.	Ja, Englisch gefällt mir.
2.	<ul style="list-style-type: none"> ❖ ich arbeite gerne mit dem workbook; macht mir mehr Spaß als das student's book. ❖ Spiele habe ich gerne; ich kann mich bewegen, Merkfähigkeit ist gefragt; Reaktion muss man haben; man denkt auch mit, wenn die Anderen dran sind. ❖ flashcards und Bilder sind eine große Lernhilfe für mich; da lerne ich besser und lieber und merke es mir leichter
3.	Mir hilft Englisch sprechen und Texte schreiben für die Schularbeit.
4.	Ich brauch Englisch unbedingt für später; wenn ich reise (in meine Heimat) und für die Arbeit, glaube ich.
5.	Ich möchte noch mehr Wiederholungen durch Spiele.
6.	Ich würde mich eindeutig für die Englischklasse entscheiden, auch wenn ich mehr Stunden habe – es ist für mich wichtig.

Schülerin: N. P.

1.	Ja, Englisch und die Sprache gefallen mir.
2.	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Spiele stehen an 1. Stelle bei mir; da bewegt man sich, das finde ich super und man lernt etwas; man muss sich auch bei Spielen gut auskennen, damit man gewinnt (z.B. beim Bingo); so kann man auch Konzentration und Reaktion trainieren ❖ flashcards: man kann sich gleich etwas vorstellen; das Bild gehört zu diesem Wort ❖ ich lese auch gerne im student's book, die Bilder sind ansprechend; Geschichten über Jugendliche mag ich sehr
3.	Der Stationenbetrieb hilft mir sehr für die Schularbeit; ich kann selber alles machen, kann entscheiden wann ich zu welcher Station gehe und auch mein Tempo bestimmen; ich kann mich mit einem Partner gegenseitig abprüfen; lernen mit der Freundin macht mehr Spaß
4.	Mit Englisch kann ich auch mit Freunden reden (z.B. Internet) die nicht meine Sprache können oder wenn ich nach Amerika fliege; für E-Mails brauche ich später auch Englisch; oder im Beruf; Englisch ist die große Sprache
5.	Ich möchte in Englisch mehr reden, öfters drankommen; leider haben wir nur drei Stunden Englisch
6.	Ja, ich würde mich für die Englischklasse entscheiden.

Schüler: E. C.

1.	Ja, die Sprache gefällt mir.
2.	<ul style="list-style-type: none">❖ Spiele finde ich super und freu mich jedes Mal darauf; es taugt mir, wenn ich mich bewegen kann; die „Partnerschlacht“ finde ich super; da lerne ich viel und konzentriere mich sehr, auch wenn die Anderen dran sind❖ flashcards: da kann ich mir gleich etwas vorstellen und es fällt mir der Satz leichter ein oder das Wort; da fühle ich mich sicher; gefällt mir am meisten❖ das workbook mag ich auch
3.	Der Stationenbetrieb hilft mir sehr, da weiß ich dann was ich üben kann und ich kann sehr viel tun, mich auch bewegen; dass die Stationen sehr verschieden sind gefällt mir; die flashcards und das dazu gehörige Wort suchen mag ich sehr
4.	Englisch werde ich für die Arbeit vielleicht brauchen; aber auch für privat – mit Freunden reden oder für den PC; es ist wichtig für mich
5.	Ich möchte eine Doppelstunde in Englisch; dass alle gut aufpassen; dass wir gut arbeiten können
6.	Ich würde freiwillig in Englisch gehen; ich glaube ich würde es später bereuen, wenn ich nicht Englisch hätte; andere Leute – Erwachsene bezahlen später, dass sie Englisch lernen und ich bekomme es so.

Literaturliste



Abb. 14

Macedonia, Manuela (2004), Sprachspiele II, Veritas Verlag, Linz

Birkenbihl, Vera F. (2004), Das neue Stroh im Kopf?, Gabal Verlag, Offenbach

http://de.wikipedia.org/wiki/Vera_F._Birkenbihl

Oldham Peter, Mehlich Klaus (2003), The Fun File, AOL – Verlag, Lichtenau

Legutke Michael (1988), Lebendiger Englischunterricht, Kamp Verlag, Bochum

Löffler Renate, Kuntze Wulf-Michael (1987), Spiele im Englischunterricht 2, Beltz Verlag, Weinheim, Basel

Ur Penny, Wright Andrew (2008), Five-Minute Activities, Cambridge University Press, Cambridge

Helms Wilfried (2004), Vokabeln lernen – 100 % behalten, Veritas Verlag, Linz
Internet: Wikipedia

Zaorob Maria Lucia, Chin Elisabeth (2002), Games for Grammar Practice, Cambridge University Press

Hartinger Andreas, Fölling-Albers Maria (2001), Schüler motivieren und interessieren, Klinkhardt, Rieden

Winterhoff Michael (2010), Warum unsere Kinder Tyrannen werden, Mosaik bei Goldmann, München

Abbildungen von Nummer 1 – 14 sowie Bilder von Memo und Exit Card sind entnommen aus: [http:// office.microsoft.com/de-de/images](http://office.microsoft.com/de-de/images)